



Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter
und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Preis vierteljährlich 3,- Mk. — Anzeigen: die dreispaltige Preisklasse 2,- Mk., Landes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postankalten nehmen Abonnements an. Eingetragen unter obigem Titel im Post-Belegungsregister.

Wegen eines Ausstandes der technischen Angestellten in den Berliner Elektrizitätswerken erscheint diese Nummer verspätet.

Für die Woche vom 18. bis 24. September 1921 ist die Beitragsmarke in das mit 39 bezahlte Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

Mitteilungen des Verbandsvorstandes

Eine Mitgliederversammlung der Zahlstelle Halberstadt hat beschlossen, den Ortsbeitrag für alle Mitglieder auf 50 Pf. wöchentlich festzusetzen. Der Verbandsvorstand gibt hierzu seine Genehmigung.

Der Verbandsvorstand,
J. A.: E. Pucher, 1. Vorf.

Provokation

Die ungeheure Not der Arbeiter und ihr Bestreben, das Elend nach Möglichkeit zu mildern, findet bei einem großen Teil der Arbeitgeber nur sehr geringes oder kein Verständnis. Die Entschädigung im Bundesauschluß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, in der es heißt, „sich gegen die drohende Herabdrückung der Lebenshaltung mit aller Kraft zur Wehr zu setzen“, hat die organisierten Unternehmer arg verschimpft, da sie, wie in der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ zu lesen war, neue Lasten durch Lohnrückführungen der schon schwer um ihre Existenz auf dem Weltmarkt ringenden Industrie nicht mehr zumuten dürfen. Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ schiebt sich sogar berufen, nachdem sie festgestellt hat, daß die Forderungen der Arbeiter „aus rein volkswirtschaftlichen Erwägungen heraus unbedingt abgelehnt werden müssen“, an die Führer der Arbeiterorganisationen die „bringende Bitte“ zu richten, „im Interesse unseres Landes und Volkes nicht den Bogen zu überspannen und jetzt schon die Arbeitnehmer durch beratige Forderungen in scharfen Gegensatz zu den Arbeitgebern zu bringen und so den schwer erungenen wirtschaftlichen Frieden ab das ernsteste zu gefährden.“ Und die Arbeitgeber richtet sie die Mahnung, nicht leichtfertig solche Forderungen zu bewilligen, sondern es als ihre Pflicht zu betrachten, sich diesen Forderungen gegenüber im Allgemeininteresse ablehnend zu verhalten.

Der Weisheit letzter Schluß aus diesen Darlegungen wäre, wie der „Der Zimmerer“ dazu bemerkt: „Die Arbeiterschaft muß im volkswirtschaftlichen Interesse auf jede Verbesserung ihrer Lebenshaltung verzichten; sie muß sich demüßigen, ihre Arbeitsleistung trotzdem noch ganz erheblich zu steigern; sie muß, um es drastisch auszudrücken, noch mehr arbeiten, weniger essen und mehr hungern; dadurch trägt sie zur Erhaltung des wirtschaftlichen Friedens und zur Gesundung unserer Volkswirtschaft bei.“

Eine offene Verhöhnung der Arbeiterschaft leistet sich aber das Zentralblatt deutscher Arbeitgeberverbände, indem es behauptet: Die Statistiken beweisen es, daß mit dem gegenwärtigen Lohn ein unberbeiteter Arbeiter oder ein Ehepaar ohne Kinder über reichlich auszukommen vermögen und sich noch teilweise in erheblichem Umfang einen Luxus erlauben dürfen. Der sichere Ruin der deutschen Volkswirtschaft kann nur auf Kosten der Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft vermieden werden. Die „ernsten“ Gegenanschläge der Unternehmer, die „auf reichlicheren Erfahrung und bestem, idealen Wissen basieren“, sind: Beseitigung des Achtstundentages, Ausbaur der Akfordarbeit und Pensionsysteme, Aufhebung der Zwangs-Volkswirtschaft auf dem Arbeitsmarkt.

Ist es da nicht ein Wunder, wenn bei diesem „Entgegenkommen“ der Unternehmer die deutsche Arbeiterschaft noch ruhig Blut behält? Volkswirtschaftlich muß man sich den Ausführungen des oben erwähnten Gewerkschaftsleiters anschließen. Wer den deutschen Arbeitern angeht das Elend und der Not, das sie während der Kriegsjahre erlitten, angeht, das Mangels und der Entbehrungen, die sie während der Nachkriegszeit ertragen, keinen andern Rat zu geben weiß, als den

oben beschriebenen, dem muß sie nicht nur jeden guten Willen absprechen zur Hebung der Lage „unseres Landes und Volkes“, sondern ihn als ihren schärfsten Widersacher betrachten. Die Grundlage einer gesunden Volkswirtschaft ist eine gesunde und leistungsfähige Arbeiterschaft. Jede Volkswirtschaft muß in erster Linie darauf bedacht sein, diese grundlegende Voraussetzung zu schaffen. Die neue Feuerungswoge aber, die sich über das deutsche Volk ergießt, stellt die Ernährung der Arbeiter und ihrer Familien in Frage. Eine wirksame Erhöhung der Löhne war noch zu keiner Zeit so notwendig wie jetzt. Dieser Einsicht kann sich niemand verschließen. Wer das trotzdem tut, vergeht sich in unverantwortlicher Weise an dem Volksganzen.

Hinter der ablehnenden Haltung der Unternehmer gegenüber Lohnrückführungen verbirgt sich natürlich eine ganz bestimmte Absicht, deren Verwirklichung für die Arbeiterschaft nicht minder gefährlich ist. Die Betonung der steigenden Arbeitsleistung verfolgt zunächst den Zweck, den Achtstundentag aufzuheben. Er ist den Unternehmern ein Dorn im Auge; seine Hinterrückbildung ist ihnen oberstes Gebot. Nicht umsonst sehen wir allüberall die krampfhaftesten Bemühungen der Unternehmer auf eine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit, wenn auch erst nur vorübergehend. Es kommt dem Unternehmertum darauf an, erst einmal Freische zu legen, dann glaubt es die Bahn frei, um mit Hochdruck darauf hinzuwirken, seine Absicht ganz in die Tat umzusetzen. Diese Absicht muß aufzuhalten werden. Die Arbeiterschaft wird den Achtstundentag als ihr höchstes Gut wahren und schützen und jeden Anschlag darauf in türkischer Weise zu begegnen wissen. Hier ist mehr als je das Wort am Platze: Widerstehe dem Anfang!

Und weiter verbindet das Unternehmertum mit dem Verlangen nach gesteigerter Arbeitsleistung die Absicht der Einführung von raffiniert ausgeklügelten Arbeitsmethoden zum Zwecke verschärfter Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft. Auch diesem Begehren muß entschlossener Widerstand entgegengesetzt werden. Die Arbeiterschaft darf nicht dulden, daß mit ihrer Arbeitskraft wieder ein berättiger Raubbau wie vor dem Kriege getrieben wird; sie muß sich deshalb mit aller Schärfe gegen eine steigende Ausbeutung wehren. Hinter der Forderung, die Tarif- und Lohnpolitik von allen produktionshemmenden Bestimmungen freizumachen, steckt nichts anderes, als schrankenlose Ausbeutungsmöglichkeiten zu schaffen. Hierzu wird die Arbeiterschaft ihre Hand unter keinen Umständen bieten.

Gegenwärtig ist der Druck ausschließlich auf eine höhere Entlohnung zu legen. Sie muß erzwungen werden, wenn die Arbeiterschaft vor noch weiterer Verelendung bewahrt werden soll. Hier hat die gewerkschaftliche Selbsthilfe einzusetzen. Um ihren Erfolg ist uns nicht bange.

Sitzung des Verbandsvorstandes

vom 11. September 1921.

Durch Krankheit entschuldigt fehlt Kollege Hornet. Als Gast nimmt Kollege Gloth an der Sitzung teil.

Einen großen Teil der Sitzung nimmt eine Aussprache über die nach dem letzten Schiedsspruch geführten örtlichen Bewegungen und die dadurch im Gewerbe geschaffene Situation ein, die zu einer dringenden Regelung auf dem Lohngebiet zwingt. Aus der großen Zahl der zur Tarifausschließung vorliegenden Anträge findet der Verbandsvorstand sehr beachtenswerte Vorschläge, wie die jetzigen großen Unterschieden in den Feuerungsanlagen ausgeglichen werden können. Nach sehr eingehender Besprechung, in der die Not der Hilfsarbeiterschaft besonders hervorgehoben wird, werden den Verhandlern zwar keine bestimmten Direktiven gegeben, ihnen aber dringend nahe gelegt, nichts unversucht zu lassen, was zur Hebung der überaus traurigen Lage der Mitglieder nützlich und förderlich ist.

Nach dieser Besprechung kommt der Vorstand zu einer eingehenden Stellungnahme unserer Lohnbewegungen im Steinbruchgewerbe, die bisher im allgemeinen günstige Resultate gezeigt haben. Eine für alle Kollegen und Kolleginnen zentrale Regelung soll angestrebt werden.

Ueber die mangelhafte Berichterstattung verschiedener Druckorte über die letzten Lohnbewegungen wird von den leitenden Verbandsmitgliedern lebhafteste Klage geführt. Es muß darauf hingewirkt werden, daß die Gauleiter und Zahlstellenleiter bei allen Vorkommnissen im Gewerbe und in der Mitgliedschaft sofort berichten.

Kollege Gloth berichtet über die Reichsarbeiterverhandlungen im Schriftdruckergewerbe. Das Ergebnis dieser Verhandlungen ist bereits in der „Solidarität“ gewürdigt worden.

Der Ausschluß des Kollegen Krummrei hat eine Berliner Mitgliederversammlung beschäftigt (Bericht Nr. 37 der „Solidarität“). Der dort angenommene Antrag scheidet den statutarischen Bestimmungen entgegen. Ueber einen vom Verbandsvorstand vorgenommenen Ausschluß kann nur nach erfolgter Beschärfe der Verbandsbeiträge und schließlich der Verbandsrat entscheiden. Der Verbandsvorstand weist daher den Antrag der Berliner Ortsverwaltung in Bezug auf den Ausschluß Krummrei zurück.

Am dem Kongreß der kommunistischen Gewerkschaftsinternationale in Moskau hat ebenfalls der Kollege Kraas teilgenommen. Nach den vom Verbandsrat herausgegebenen Richtlinien beschließt der Verbandsvorstand den Ausschluß des Kollegen Kraas aus dem Verband auf Grund § 12 Absatz b und c.

Eine Gehaltsregelung der Berliner Angestellten wird auf deren Antrag nach Begründung des Kollegen Gloth in diesem Sinne entschieden.

Dem Verbandsvorstand liegt eine große Anzahl Anträge vor, die auf eine wesentliche Erhöhung der Streikunterstützung hinzielen. Sie geben dem Verbandsrat einerseits Veranlassung zu Ausführungen über die jetzigen Unterstützungsbedingungen und Kassenverhältnisse. Auch er ist nach Lage der jetzt im Gewerbe bestehenden Situation der Ansicht, daß die Streikunterstützung erhöht werden muß. Er hält eine Erhöhung um mindestens 60 Prozent für angebracht und notwendig. In einer längeren Debatte werden die Ausführungen des Verbandsratlers anerkannt, dabei allerdings auch auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß sich durch eine wesentliche Erhöhung der Streikunterstützung, vielleicht durch Schaffung eines Kampffonds, eine Erhöhung der Beiträge nicht umgehen lassen wird. Der Verbandsvorstand kommt zu dem Beschluß, grundsätzlich der Schaffung eines Kampffonds zuzustimmen und beauftragt den Kollegen Lohahl, die dazu notwendigen Erhebungen zu veranlassen, die der nächsten Beiratsitzung vorgelegt werden sollen. Der Beirat wird sich auf dieser Tagung auf Antrag der Verbandsangestellten auch mit einer Gehaltsregulierung zu befassen haben.

Eine ganze Reihe von Kassen- und Verwaltungsangelegenheiten sowie Unterstützungsgeheuche finden dann ihre Erledigung.

Ueber die Auszahlung der Wirtschaftsbeihilfe an unsere Kolleginnen im Buchdruck ist es in einzelnen Orten zu Unstimmigkeiten mit den Prinzipalen gekommen. Eine einhellige Erledigung der kritischen Angelegenheit wird in kommender Woche erfolgen.

Nach achtkündiger Dauer findet die Sitzung ihr Ende.

Kritisches zum Industrieverband

In letzter Zeit tritt immer häufiger die Forderung nach dem Industrie-Verband in den Vordergrund der Erörterungen in der graphischen Presse. Es bedarf keiner Frage, daß große Industrieverbände und darüber hinaus, konsequent weiter gedacht, alles umfassende Arbeiterverbände machtvolle Gebilde sein müßten, wenn — und jetzt kommt das große „wenn“ — es überhaupt in Zukunft möglich sein wird, durch große Streiks mehr Erfolge zu erzielen, als es heute bei den Teilvorhaben der Berufsverbände der Fall ist. Ich wage das zu bezweifeln, es ist ein ganz einfaches Rechenexempel, festzustellen, daß bei heutigen Lohnniveaus der Erfolg nie dem Erfolg entspricht. Und somit komme ich auf den Kern der Sache, nicht Industrieverbände sind das Mittel, mit dem der Arbeiterschaft geholfen werden kann, sondern die Ergründung der Macht im Staate durch die Arbeiterschaft kann dem Proletariat das Recht auf gutes Leben und alle Kulturgüter bringen, die es verlangt und die es gebraucht, um die Menschheit zu wirklich freien Menschen zu machen. Nicht neue Gebilde, die nach kurzer Zeit ihres Bestehens sich als viel zu komplizierte Apparate herausstellen werden, sondern ein neuer Geist muß in der Arbeiterschaft die Herrschaft erlangen; wir müssen uns frei machen von allem kleinlichen Parteigeiz, wir müssen die Leiber noch viel zu große Masse der teilnahmslosen Volksgenossen zu Sozialisten erziehen, nicht zu Parteizweifeln, sondern zu Genossen, die mit dem Herzen für die große Idee

eintreten. Dann wird kein Unternehmer mehr imstande sein, die Arbeitskräfte auszubehalten, dann wird die Sozialisierung zur Selbstverständlichkeit. Das ist eben das große Uebel, vor dem wir die Sozialisierung nicht vorantreiben, weil die Menschen für die Sozialisierung nicht reif sind, weil sich so viele Volksgenossen unter Sozialisierung etwas vorstellen, was niemals Wirklichkeit werden kann.

Sich meine nicht Dich, Kollege oder Kollegin, die Du diese Zeilen liest, sondern ich meine die großen Massen, die niemals in Versammlungen, wo über diese Fragen gesprochen wird, gehen, die lieber billigen und zum Teil schmutzigen „Bergütungen“ nachgehen, die lieber für einen pervertierten Film 6 Mk. opfern, als daß sie ihren Gewerkschaften, denen sie meistens nur zwangsläufig angehören, eine Beitragserhöhung zugestehen.

Das ist auch so ein Kapitel für sich, der Ruf nach machtvollen Kämpfen auf der einen Seite, und die unzulängliche Ausführung der Mittel dazu auf der andern Seite. Doch davon wollte ich eigentlich nicht schreiben. Es ist die tragische Schuld der Arbeiterklasse, daß sie damals bei Ausbruch der Revolution mehr in den Sünden der Vergangenheit wühlte, als den Willen in die Zukunft zu richten. Dadurch kam erst die Zersplitterung, die der Arbeiterklasse zum Verhängnis geworden ist. Jetzt kommt der Ruf an die Gewerkschaften, in denen angeblich die Einheit noch herrscht. Ich sage, der Widerspruch der Meinungen ist in den Gewerkschaften ebenso groß als in den Parteien, die Gewerkschaften haben in ihren Reihen Mitglieder aller Parteizugehörigkeiten, und in dem Moment, da sich die Gewerkschaften mit hochpolitischen Fragen zu beschäftigen anfangen, wird der Miß auch durch die Verbände gehen. Das ist ja eben das Fürchtbare, vor lauter Prinzipien rutschen wir immer mehr in die alten Zustände der Vorkriegszeit zurück.

Ich bin mir darüber klar, daß die Gründung von Industrieverbänden die Arbeitermassen wieder politisch zusammenfassen soll, warum aber erst neue Organisationen schaffen, wenn man schon bei gutem Willen in der Lage ist, durch Einigung der Arbeiterparteien ein Instrument zu schaffen, so machtvoll und stark, daß dieser Einheitspartei niemand widerstehen kann. Haben wir uns aber erst als Arbeiter das Maß der politischen Macht verschafft, das wir gebrauchen, dann wird es uns ein leichtes sein, auch den Verwaltungskörper in unserem Sinne umzustellen, und dann wiederum brauchen wir keine Industrieverbände mehr, denn die Voraussetzungen für solche Kampforganisationen sind ja dann, weil wir die Macht im Staate haben, nicht mehr gegeben. Im Gegenteil, dann sind Berufsorganisationen gerade die erstenbedingtesten Einrichtungen, durch die berufstechnische Fragen jeder Art am besten gelöst werden können. Denn darüber müssen wir uns auch im Klaren sein, auch in sozialistisch verwalteten Staaten sind Gewerkschaften eine zwingende Notwendigkeit.

Nun wird man mit Recht sagen, wir sind ja noch lange nicht so weit; ich weiß das, und fordere daher ja auch nur, daß nicht durch Neugründung von Organisationen, die sich am grünen Tisch bald schaffen lassen, sondern durch geistige Durchdringung der teilnahmslosen Massen der Boden der Reuezeit bereitet werden muß. Alle diejenigen, die glauben, daß durch einen archaischen Einheitsverband die wirtschaftliche Lage der Berufsangehörigen mehr gehoben werden kann als durch die jetzt bestehenden Berufsverbände, geben sich Illusionen hin. Der größeren Masse der Arbeitnehmer steht denn auch eine größere Masse der Arbeitgeber gegenüber und im Endeffekt wird stets dasselbe herauskommen. Von Grund auf muß das Uebel beseitigt wer-

den, und nur durch Umstellung der kapitalistischen Wirtschaft zur sozialistischen Wirtschaft wird es möglich sein, die Arbeiterklasse aus ihrem Hungerdasein herauszuführen. Das bedingt aber wiederum Aufrüttelung der Masse aus ihrer Lethargie, Erziehung zum Sozialismus! Man mag an dieses Problem herangehen wie man will, man kommt um meine letzte Forderung nicht herum! Ich betone noch einmal, wir haben, wenn die Einigung der Arbeiterklasse vollzogen ist, in dieser machtvollen Arbeiterpartei das Mittel zum Kampf gegen den Privatkapitalismus, wir haben in den Gewerkschaften heute schon die Interessenvertretung der einzelnen Berufsgruppen, lassen wir daher diese Gewerkschaften bestehen, und schaffen darüber hinaus eine geschlossene einige Arbeiterpartei, dann gehört uns die Zukunft!

Sei eine Hilfe.

Wie weit gehen die Befugnisse der Betriebsräte?

Eine Frage der Praxis.

Nach Artikel 165 der Reichsverfassung sind die Arbeiter und Angestellten dazu berufen, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken. Damit ist die Betriebs- und Wirtschaftsdemokratie grundsätzlich festgelegt und die bisherige Unternehmer-Autokratie gesetzlich beseitigt worden. Selbstverständlich hat sich das Unternehmertum gegen das Mitbestimmungsrecht der Arbeitermehrmehrheit hartnäckig gestraut, und auch heute ist dieser innere Widerstand noch nicht überwunden, aber im allgemeinen hat es sich, „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“, mit dem neuen Zustand abgefunden. Mein theoretisch könnte damit die Sache erledigt sein, wenn nicht in der Praxis die schwerwiegende Frage auftaucht, wie weit und auf welche Angelegenheiten sich das Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte erstrecken soll. In der Tat ist der Kampf um die Grenzgebiete zwischen den Befugnissen der Betriebsräte und denen der Betriebsleitung auf der ganzen Linie entbrannt und wird mit großer Schärfe geführt. Es handelt sich eben um die praktische Verwirklichung der Betriebsdemokratie, um die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Wie uns die Erfahrung lehrt, kommt es überall, wo zwei gleichberechtigte Personen oder Gruppen zusammenarbeiten, zu gegenseitigen Reibungen über die Frage, wie weit die Befugnisse des einen oder des anderen Teiles gehen soll. Diese Reibungen bezeichnet man mit dem Namen Kompetenzkonflikte. Wir beobachten sie z. B. in Genossenschaften zwischen Vorstand und Aufsichtsrat, in Gewerkschaften zwischen Vorstand und Ausschuss, auf dem Gebiete des Schulwesens zwischen Elternrat und Lehrerrat, im politischen Leben zwischen Regierung und Parlament, Arbeitsministerium und Reichswirtschaftsrat. Diese Kompetenzkonflikte nehmen manchmal eine große Schärfe an und können schließlich notwendige Zusammenarbeiten, weshalb man sich bemüht, die Kompetenz (Befugnis) gegenseitig möglichst genau abzugrenzen. Es werden Bestimmungen darüber getroffen, welche Rechte und Pflichten jedem Beteiligten zustehen.

In diesem Sinne hat das Betriebsrätegesetz versucht, die Aufgaben der Betriebsräte zu umschreiben, ein Versuch, der selbstverständlich noch nicht abgeschlossen ist, weil in der Praxis (bei der Einsicht in die Wikan-

die Mitwirkung der Betriebsräte im Aufsichtsrat einer Gesellschaft usw.) immer neue Kompetenzkonflikte auftauchen. Grundsätzlich unterscheidet das Gesetz zwei ganz verschiedene Aufgaben, die es den Betriebsräten zuweist: die Interessenvertretung der Arbeitnehmer im Betriebe und die Unterstützung der Betriebsleitung zur Erzielung hoher wirtschaftlicher Leistungen. Es weist einerseits den Betriebsräten die Aufgabe zu, für geregelte Lohn- und Arbeitsbedingungen zu sorgen, die Durchführung der Arbeiterschutzgesetze zu überwachen, die Unfall- und Gesundheitsgefahren zu bekämpfen, die Kriegs- und Unfallbeschädigten zu betreuen, die Arbeitnehmer gegen willkürliche Entlassung zu schützen, andererseits überträgt es ihnen die Aufgabe, den Betrieb wirtschaftlich zu gestalten, ihn vor Erschütterungen zu bewahren, bei der Einführung neuer Arbeitsmethoden mitzuwirken sowie dafür zu sorgen, daß es im Betriebe ordentlich und gerecht hergeht.

Diese Aufgaben, die sich auf dem Papier sehr gut ausnehmen, sind in der Praxis nur sehr schwer zu lösen. Das Wort Aufgabe schließt ja zweierlei in sich: ein Recht und eine Pflicht. Wer eine Aufgabe zu erfüllen hat, hat die Pflicht, alles das zu tun, was zur Erfüllung dieser Aufgabe zweckdienlich erscheint, er hat aber auch das Recht, alle die Mittel anzuwenden und alle die Wege einzuschlagen, die die Erfüllung dieser Aufgabe ermöglichen. Wenn also ein Betriebsrat die Pflicht hat, die Interessen der Arbeitnehmer zu wahren und gleichzeitig den Betrieb wirtschaftlich zu gestalten, so muß ihm auch notwendigerweise das Recht zustehen, nach bestem Wissen und Gewissen alle jene Maßnahmen zu ergreifen, die er zur Erreichung seines Zweckes für erforderlich hält. Er hat demnach ganz folgerichtig Rechtsansprüche an die Betriebsleitung zu stellen, damit er seine Pflicht erfüllen kann. Hier stoßen wir auf den Gegensatz zwischen kapitalistischem und proletarischem Recht, auf den weitestgehenden Rechtskonflikt zwischen Kapital und Arbeit, hier wiederholt sich der unvermeidliche Kampf, der sich überall abspielt, wo sich ein neues Recht durchsetzen und das alte Recht beseitigen will. Betrachten wir die Sache einmal genauer. Theoretisch sind Betriebsleitung und Betriebsrat gleichberechtigt, daher kommt es zwischen ihnen fortwährend zu Kompetenzkonflikten, faktisch hat die Betriebsleitung insofern die wirtschaftlichen und geistigen Machtmittel noch immer das größere Recht auf ihrer Seite, und wenn der Betriebsrat das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht, die faktische Betriebsdemokratie, durchsetzen will, so muß es notwendigerweise zu einem ähren, erbitterten Kampfe kommen, um die Frage, wo sich die Grenzgebiete befinden zwischen dem alten Recht der Arbeitgeber und dem neuen Recht der Arbeitnehmer. Dieser Kampf, der auf der ganzen Linie entbrannt ist, drückt unserem Wirtschaftsleben seinen Stempel auf.

Überall, wo ein neues Recht mit dem alten kämpft, beobachten wir, daß die Inhaber des alten Rechts an ihrem Besitz kampftätig festhalten und auch nicht ein Zentimeter davon abgeben wollen. Umgekehrt sind die Vorämpfer des neuen Rechts kampftätig bemüht, ihre Rechte ständig zu erweitern und immer tiefer in das Rechtsgebiet einzudringen, das ihnen bislang verschlossen war. In unserem Falle heißt das, daß Unternehmertum bzw. Betriebsleitung nach wie vor möglichst viel von ihrem bisherigen Alleinbestimmungsrecht zu retten suchen, während die Betriebsräte nach einer fortwährenden Erweiterung ihrer Rechte streben. In jedem einzelnen Falle, in dem der Betriebsrat sich in eine Angelegenheit des Betriebes mischt, die die Leitung bisher selbstständig geregelt hat, ertönt der Ruf: „Laßt eure

Lante Klara

(Nachdruck verboten.)

Sie und wieder schaute sie den Weg bis zum äußersten Pfosten nicht und stellte sich bei Köhler ein. Vorzugsweise an den Tagen, an denen sie ihre vierteljährlichen Zinsen von der Bank holte. Dann verließ sie schon am Morgen ihre kleine Villa in einem westlichen Vorort und dampfte nach Berlin.

„Ach Du, Klara!“ sagte Frau Köhler, wenn die behäbige Gestalt ihrer Schwester mit dem blühenden roten Gesicht in dem Türschwamben erschien. „Ach Du, ja. Dann komm nur herein.“ Und auf dem Korridor folgte sie entschuldigend hinzu: „Ich bin noch nicht so ganz in Ordnung mit der Wohnung.“ Sie seufzte. „Die Kinder. Du weißt ja.“

Dann erschien ein wohlwollender Zug auf dem Antlitze der Lante Klara: „Laß nur.“ Und nachdem sie ihren pelzgefütterten Mantel abgelegt und so aufgeschlossen hatte, daß das Futter recht sichtbar wurde: „Ich bin schon seit zwei Stunden unterwegs. Was ich fortliegend von Daus, war bei mir schon alles blühebeant.“

„Du hast ein Mädchen.“
„Gewiß. Aber dreimal so viel Zimmer wie Du. Glaube nur nicht, daß ich stille sitze. Ich arbeite auch.“ Und sie reichte selbstgefällig die straffen Arme, daß die Nähte der seidnen Bluse knackten. „Wo sind denn die Kinder? Ach, ich höre sie schon. Da nebenan.“ Sie öffnete die Kammertür: „Nun kommt mal heraus, ihr Klanten!“

„Hier waren's, die teils schüchtern, teils neugierig hereintrateten. Die Kleinsten, das siebenjährige Bleschen, rief fröhlich: „Ach, die Lante Klara! Hast Du uns was mitgebracht?“

„Geht nicht ungezogen,“ mahnte die Mutter.
„Ja.“ Lante Klaras Gesicht nahm einen lehrhaften Zug an. „Das mußst Du den Kindern abgewöhnen, Anna. Es macht einen schlechten Eindruck.“ Sie zog mehrere Dänen aus der Tasche. „Selbstverständlich komme ich nicht mit leeren Händen. Daß ich jetzt wäre,

kann mir niemand nachsagen.“ Sie wandte sich zur Schwester: „Aber wachsen könntest Du sie erst einmal, Anna.“

Die kleine Frau Köhler machte eine Verzweiflungsgeste. „Die sind heute natürlich schon mal gewachsen. Aber Du glaubst nicht, wie schnell sie sich wieder einschmelzen.“

„Das mußt Du ihnen abgewöhnen. Kommt mal mit in die Küche!“ Und Lante Klara zog warmes Wasser aus dem Kessel in die Waschküchle, nahm Schwamm und Seife und reinigte eigenhändig sämtliche Kognasschen. Dann verteilte sie die Dänen, ernstliche und sehr betonte Mahnungen als Zugabe spendend: „Gibst ein teilen! Nicht so drüber herfallen wie die Wölfe!“ Immer nur einen Bonbon nehmen. Recht manierlich.“ Und zur Schwester: „Du mußt den Kindern Mäßigung angewöhnen. Erstens ist es gesund, und dann kommt der Mensch dabei auch zu etwas.“

Frau Köhler haunerte am Herbe. Sie antwortete nicht, weil sie es schon gewohnt war, daß ihre Schwester bei jedem Besuch vier Dänen und vierzig Raichslage mitbrachte. „Du mußt schon entschuldigen, daß ich nicht mit Dir in der Stube sitzen kann. Aber tuz nach zwölf kommt mein Mann. Da muß das Mittagessen parat sein. Er hat kaum eine Viertelstunde dazu.“

„Verfüm Dich nicht. Man muß stets erst seine Pflicht tun, dann alles andere. Außerdem sitz ich bei mir zu Haus auch nicht immer im Salon und sehl dem Herrgott die Zeit ab. Mußt Du nicht glauben. Gestern erst hab ich meine Kochöpfe selbst geküchert. Die Mädchen machen's nur halb.“

„Du möchtest dann wohl auch etwas essen? Brot ist ja da, auch ein Rest Käse. Aber sonst —? Sätze ich gerührt, daß Du kommst.“

Lante Klara erhob sich in voller Blüthe: „Liebe Schwester! Zu Deine Arbeit und mach Dir keine Kopf-schmerzen meinetwegen. Ich habe natürlich alles bei mir. Etwas Brot und Butter allenfalls, wenn Du halt —

Und während Frau Köhler den Rücken nach einer schmeißen Decke belegte, was sonst nur an den Sonntagen geschah, rauchte Lante Klara in die Stube,

holte ihr Handtäschchen und entnahm ihm diverse Delikatessen. Diese verteilte sie auf verschiedene Keller, bat sich eine Serviette aus, die sie um den Hals knotete und begann zu frühstücken, wobei die Kinder nicht leer ausgingen. „Das schmeckt Euch, wie?“ „So etwas bekommt ihr nicht oft zu sehen, was?“ „Da, Du kleiner Schnabel, probiere mal, wie Lachs schmeckt.“ Und ganz unvermittelt während des Essens zur Schwester: „Ich habe nämlich heute meine Zinsen geholt.“

Frau Köhler seufzte unwillkürlich: „Du Glückliche!“
„Ja.“ Die Beneidete lächelte selbstbewußt. „Wie man sich bettet, so liegt man, liebe Schwester. Was ich hab', hab' ich aus eigener Kraft.“ Lante Klara konnte sich beträchtlich. „Und Du? Ka ja. Dein Mann ist former.“ Sie hielt inne — und sandte so hinterher: „Ich begreife das heute noch nicht.“ Dabei winkte sie mit dem Messer vor sich hin.

Die Schwester schluckte einige Male in sich hinein. Aber sie konnte's doch nicht verwinden. Darum erwiderte sie heftig: „Meine Ehe, meinen Mann laß in Ruhe, ja? Ich tausch noch nicht mal mit Dir. Nicht ein einziges Kind hast Du!“ Sie lachte ironisch auf: „Aus eigener Kraft! Na ja. Wirtschaftlerin bei einem alten reichen Herrn hält ich ja auch am Ende noch werden können.“

„Nun — und?“ Lante Klara trat zu ihr. „Glaubst Du etwa, ich habe mir etwas vergeben?“

„Ree.“ Frau Köhler aucte die Achseln. „Du warst schlauer als die andern. Hast Dich heiraten lassen. Jetzt ist Dein Alter tot und Du siehst kein da. Hast weiter nichts zu tun, als anderen gute Lehren zu geben.“
„Die guten Lehren hab ich an mir selbst erprobt! Schwester, ich sag Dir: der Mensch muß Grundfänge haben! Danach seit Leben einrichten. Dann wird's ihm wohl gehen. Aber Ihr lebt so in den Tag hinein. Keine Regel, keine Ordnung, keine rechte Einstellung.“ Sie ging beleibt zum Tisch und räunte ihn ab.

Frau Köhler richtete in ihrem Kochtopf und schloeg. Erst nach einer Pause sagte sie: „Wirtschafte Du mal an meiner Stelle.“

Lante Klara schüttelte das Tischchen aus. „Siehe Schwester! Ich hab schon mit wenigerem getwir-

...nd davon weg, ihr überschreitet euer Recht und eure
...stignisse, wenn ihr mitbestimmen wollt in Dingen, in
...nen nur allein zu bestimmen haben! Diese Erfah-
...ung wird jeder Betriebsrat sicherlich schon mehr als
...mal gemacht haben, dieses Klammern der Leitung
...alten Recht gegenüber dem neuen, werdenden Recht
...Betriebsrates ist die ununterbrochen strudelnde
...uelle von Weibungen und Streitigkeiten, von Miß-
...stimmung und Erbitterung. Aber wie soll diese Quelle
...rischoff, wie soll ein praktisches Zusammenarbeiten er-
...glicht werden?

Da es sich um eine Frage der Praxis handelt, so
...nnen theoretisch aufgestellte Richtlinien nur wenig
...helfen. Auch Gesetzesparagrafen, die die gegenseitigen
...chte und Befugnisse gegeneinander abgrenzen sollen,
...d in der Praxis ohne große Bedeutung. Es kommt
...r also weniger darauf an, daß dem Betriebsrat mög-
...lich weitgehende Rechte gesetzlich verliehen werden —
...es natürlich nötig ist —, die Hauptfrage ist, daß der
...Betriebsrat die Macht besitzt, von den ihm zustehenden
...ächsten Gebrauch zu machen und sich neue Rechte zu
...hern. Jedes Recht beruht auf der entsprechenden
...Macht, jeder Mensch und jede Gruppe hat nur soviel
...echt, wie weit sich ihre Macht erstreckt, und so wird
...sch das Recht der Betriebsräte bestimmt durch die
...Macht, die sie in sich verkörpern. Nun beruht hin-
...überdem jede Macht auf verschiedenen Faktoren, es gibt
...ke Körperliche, geistige, sittliche, politische, wirtschaft-
...liche und organisatorische Macht, jede einzelne Macht
...nd mehr noch die Zusammenfassung verschiedener
...Nachfaktoren bildet den Boden, auf dem das Recht er-
...wächst. So verhält es sich auch auf dem Gebiete der
...Betriebs- und Wirtschaftsdemokratie. Ein Betriebsrat
...ird erst dann kraftvoll sein, sein Recht auszuüben, wenn
...er zu einer Macht geworden ist, mit der Unternehmer-
...um und Betriebsleitung rechnen muß.

Daraus ergibt sich folgende Forderung: Die Mit-
...glieder eines Betriebsrates müssen fach- und fach-
...mäßig, sittlich und geistig hochstehende, charakterfeste, in
...der Beziehung tüchtige Menschen sein, sie müssen be-
...reitet sein von einem guten Geiste und einem festen
...Willen, sie müssen sämtliche Kollegen und Kolleginnen
...des Betriebes hinter sich haben, sie müssen in sich selbst
...nig sein und eine geschlossene Einheit bilden, sie müssen
...uch an ihrer gewerkschaftlichen Organisation einen
...Rückhalt haben. Ein Betriebsrat, der eine solche Macht
...in sich verkörpert, kann sein Recht ausüben und sich neue
...Rechte erkämpfen. H. L.

Aus unserer Bewegung im Steindruck- gewerbe

München.

Am Dienstag, den 6. September, fand in München
...ine überfüllte Versammlung der in den Münchener
...Steindruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiter-
...innen statt, in welcher Kollege Schmeier über die neuen
...Lohnverordnungen berichtete.

Laut Ortsrat, der mit dem Verein Münchener
...Lithographen- und Steindruckereibesitzer mit unserem
...Verband abgeschlossen wurde, erhalten die Hilfsarbeiter
...und Arbeiterinnen 40—85 Proz. von den jeweiligen
...Gehältern.

Die neuen Zulagen für das Hilfspersonal gestalten
...sich ab 1. September folgendermaßen:

- a) männl. verh. Hilfspersonal über 24 Jahre ab
1. September bis 15. Oktober pro Woche 34.— M.,
ab 16. Oktober bis 30. November pro Woche

Schafftel: Ich finde mich eben in jeder Lebenslage zu-
...recht. Darum ist's mir auch immer gut gegangen, wäh-
...rend Du aus den Sorgen und Unannehmlichkeiten nie
...heraus kommst." Sie setzte sich auf einen Küchenstuhl
...am Fenster, schlang die Arme ineinander und lachte halb
...erbittert, halb selbstbewußt: „Oh — ich! Da kann
...kommen, was da will! Ich fürchte mich vor gar
...nichts!“

„Hast es ja auch nicht nötig. Ist ja gesichert gegen
...alles.“

Die Treppentür ging, und Köhler trat ein. So,
...wie er von der Arbeit kam, flüchtig gewaschen, Aus-
...duren an den Händen, im Gesicht. „Tag, Anna!“ Er
...gab seiner Frau einen Kuß. „Der färbt ab. — Tag,
...Schwägerin. Na, hast Dich mal wieder verlaufen? —
...Tag, Kinder.“

Im Nu stand das Essen auf dem Tisch. Hastig
...machte sich Köhler darüber her. Und so zwischendurch
...meinte er zum Besuch: „Du siehst recht gesund aus,
...Lanteken.“

Lante Klara redete sich schon wieder. „Ja. Ich
...war acht Wochen in der Schweiz. Aber Du kommst
...mir blaß vor. Ihr alle überhaupt.“

Köhler lachte: „Sm. Mir waren Sonntags in
...Hilfbor.“

„Ach, das Reisen macht's nicht.“ Lante Klara
...wurde eifrig. „Bermühtig leben ist die Hauptsache.
...Zum Beispiel: das häßliche Essen, Schwager, das taugt
...nichts.“

Frau Köhler meinte: „Das mußt Du Dir abge-
...wöhnen, Geirich.“

Der war schon mit der Mahlzeit fertig. Er kramte
...sich flüchtig das Haar und sah beunruhigt halb seine
...schöne Frau, halb die Schwägerin an. Dann sagte
...er: „Weißte, Lanteken, Dich wählen wir in 'n Arbeiter-
...ausschuß. Wenn Du reißt, wird die Diktation zahm.
...Sicher. Na, adios, Ihr alle.“ Er stürzte fort.

Lante Klara ging gleich hinter ihm. Vorher aber
...ließ sie ihrer Schwester noch die traurige aber unum-
...wandelbare Wahrheit da: „Manche Leute werden eben
...nie klug.“

- 42.50 M., ab 1. Dezember bis 31. Dezember pro
Woche 51.— M.,
- b) männl. Hilfspersonal ledig unter 24 Jahren ab
1. September bis 15. Oktober pro Woche 30.— M.,
ab 16. Oktober bis 30. November pro Woche 37.50
M., ab 1. Dezember bis 31. Dezember 45.— M.,
- c) Einlegerinnen und Bogenfängerinnen ab 1. Sep-
tember bis 15. Oktober 22.— M., ab 16. Oktober
bis 30. November 27.50 M., ab 1. Dezember bis
31. Dezember 33.— M.,
- d) Sonstige Hilfsarbeiterinnen ab 1. September bis
15. Oktober 20.— M., ab 16. Oktober bis 30. No-
vember 25.— M., 25.— M., ab 1. Dezember bis
31. Dezember 30.— M.,
- e) Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen unter 18 Jahren
ab 1. September bis 15. Oktober pro Woche
16.— M., ab 16. Oktober bis 30. November pro
Woche 20.— M., ab 1. Dezember bis 31. Dezember
24.— M.

Die Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft und be-
...sonders die verheirateten Kollegen klagten darüber, daß
...durch diese prozentualen Zulagen die Spannung gegen-
...über den Löhnen der Gehilfen eine immer größere wird
...und auf die Dauer nicht mehr haltbar ist. Wenn schon
...ein Unterschied zwischen den Grundlöhnen angebracht
...erscheint, so kann und darf das bei Zulagenzulagen
...nicht der Fall sein, denn für den Hilfsarbeiter existiert
...die Zulagen genau so, als wie für den Gehilfen, und
...sein Hilfsarbeiter erhält die Lebensmittel billiger, weil
...er weniger an Zulagenzulagen erhält.

Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten
...schloß der Vorsitzende die sehr gut besuchte Versam-
...lung.

Aus unseren Zahlstellen

Berlin. Eine Versammlung der Schriftgeher-
...arbeiter und -arbeiterinnen am 30. August nahm
...Stellung zu dem neu abgeschlossenen Reichstarif für das
...Schriftgeherpersonal, deren endgültige Annahme
...oder Ablehnung durch Urabstimmung entschieden werden
...soll. Aus dem Vortrag des Berichterstatters ist zu ent-
...nehmen, daß auch die Leipziger Messinglinienarbeiter
...erklärt haben, die neu festgelegten tariflichen Bestim-
...mungen für sich bindend anzuerkennen. Als Kuriosum
...aus den Verhandlungen wurde angesehen, daß die-
...jenigen Arbeiter als Gelehrte von den Unternehmern
...betrachtet werden, die den Schriftgeherberuf nicht
...selbst erlernt haben, jetzt aber in Schriftgehererei
...arbeiten und in einem andern Handwerk (Schulter oder
...Wäder) ausgebildet wurden. In die Reihe müssen diese
...Kollegen allerdings in den Schriftgeherereien bei den
...sogenannten angelernten Arbeitern gehen, die nur als
...Hilfsarbeiter gelten und als solche bezahlt werden. Auch
...die Firma Scheller u. Siesfeld wird den Tarif an-
...erkennen müssen, wenn die Mehrheit der Prinzipale sich
...für die Annahme des Tarifes entscheidet. Der neue
...Tarif soll Geltung bis zum 31. Dezember 1923 haben.
...In dem Bericht über die Reichstäriftverhandlungen (in
...Nr. 35 der „Solidarität“ veröffentlicht) sind einige Zer-
...rümer enthalten, die hier berichtet werden sollen: Bei
...der Konstitution eines Arztes wird den Gehilfen und
...Hilfsarbeitern die verstaumte Zeit bis zu zwei Stunden
...bezahlt. Im Erkrankungsfall erhalten sie während der
...Ratenzitate nicht das Krankengeld, sondern den Mindest-
...lohn. Der Stundenlohn für Arbeiter bis zu 15 Jahren
...beträgt nach den neuen Vereinbarungen 2 M., bis zu
...16 Jahren 2.30 M., bis zu 18 Jahren 2.80 M. Eine
...Neuregelung der Löhne wird in der ersten Oktoberwoche
...vorgenommen werden. Die versammelten Gehilfen und
...Hilfsarbeiter der Schriftgehererei Berlin erklärten sich
...nach kurzer Aussprache, in der allerdings auch das Ver-
...handlungsergebnis scharf kritisiert wurde, mit der
...Tätigkeit der Tarifkommission gegen eine kleine Minder-
...heit einverstanden.

Karlruhe. In der Mitgliederversammlung am
...31. August wurde zuerst der Rechenschaftsbericht zur
...Kenntnis der Mitglieder gebracht. Kollege Rieger gab
...dann den Situationsbericht. Im Steindruck wurde eine
...zehnprozentige Lohnerhöhung Ende Juli durchgeführt,
...die am 15. August zur Ausführung kam. Eine zweite
...Lohnerhöhung soll im Oktober in Kraft treten. Ueber
...die Zulagen im Buchdruck wurde von den Kollegen
...und Kolleginnen, die in Buchdruckereien beschäftigt sind,
...besonders scharf Kritik geübt, da hauptsächlich die älteren
...Kollegen schon jetzt weit unter den im Steindruck üblichen
...Löhnen arbeiten müssen. Besonders wurde betont, daß
...man mit der ungenügenden Wirtschaftshilfe nicht mehr
...auskommen könne. In einzelnen Betrieben sind Lohner-
...höhungen durchgeführt worden, jedoch kamen dort nur
...besondere Liebhaber der Betriebsinhaber in den Genuss
...dieser Zulagen. Gegen das unbilligste Vorgehen
...dieser Betriebe nahm die Versammlung einstimmig
...Stellung. In einer einstimmig angenommenen Ent-
...schließung wird der Vorstand ersucht, bei der
...am 19. September stattfindenden Tarifauschüßung
...für das Hilfspersonal eine mindestens 15 prozentige
...Lohnerhöhung durchzusetzen. Die Mitglieder der Zahl-
...stelle Karlsruhe hoffen, daß die Verhandlungskom-
...mission in ihren Forderungen fest bleibt. Die tat-
...kräftigste Unterstützung der organisierten Hilfsarbeiter-
...schaft von Karlsruhe wird zugefagt. Den Rest der Ver-
...sammlung bildete ein Vortrag des Kollegen Rieger über
...den Kampf der Gewerkschaften gegen die Verelendung
...der Arbeiterklasse. Der Vorsitzende gab einen histo-
...rischen Rückblick hauptsächlich über die Bestrebungen der
...graphischen Verbände zur Fehung der wirtschaftlichen
...Lage ihrer Mitglieder. Nach dem sehr beifällig aufge-
...nommenen Vortrag wurde noch bekannt gegeben, daß
...ab 1. Oktober die niedrigste Beitragsklasse aufgehoben
...wird.

Sämerin. Hier nahm in einer sehr gut besuchten
...Versammlung die Kollegenschaft Stellung zu den
...Schiedsprüchen und erklärte sich unter den gegebenen
...Verhältnissen für die Annahme der Schiedsprüche,
...erklärte aber, daß bei den nächsten im September statt-
...findenden Verhandlungen ein größeres Entgegen-
...kommen seitens der Prinzipalität gezeigt wird.

Rundschau

Die Lohnverhandlungen im Steindruckgewerbe
...haben am 3. September zu einer Einigung geführt. Die
...Gehilfensätze hatte eine Forderung auf Erhöhung der
...Mindestlöhne von 80 M. gestellt. Auch im Steindruck-
...gewerbe ist es offensichtlich zu drücklichen Bewegungen
...gekommen, die der 14 stündigen Verhandlung allerdings
...nicht förderlich waren. Das Verhandlungsergebnis sieht
...auf die am 1. September bestandenen Wochenlöhne
...folgende Zulagen vor:

Für Gehilfen unter 24 Jahre vom 1. September
...30 M., vom 16. Oktober 40 M., vom 1. bis 31. De-
...zember 50 M.; für Gehilfen über 24 Jahre vom
...1. September 40 M., vom 16. Oktober 50 M., vom
...1. bis 31. Dezember 60 M.

Bei Arbeitszeitverkürzung wird die Zulage anteilig
...verrechnet.

Derliche Verhandlungen sind während der Dauer
...der Vereinbarung nicht gestattet.

Die Kollegenfähigkeit der Lehrlinge ist um
...10 M. in der Woche dergestalt erhöht worden, daß dort
...wo schon auf die bestehenden Sätze Aufschläge gezahlt
...werden, diese bis zu 10 M. aufgerechnet werden
...können. Die Mindestentschädigung für Lehrlinge be-
...trägt also: im 1. Lehrjahre 30 M., im 2. Lehrjahre
...40 M., im 3. Lehrjahre 55 M. und im 4. Lehrjahre
...70 M.

Das neue Lohnabkommen der Buchbinder. Der
...Buchbinderverband hat nach hartnäckiger Verhandlung in
...Leipzig am 4. September mit dem Arbeitgeberverband
...der Papier verarbeitenden Industrien („Apt“) ein
...neues Lohnabkommen getroffen. Die alten Verein-
...barungen hatten allerdings noch bis Ende September
...Geltung, konnten aber bei der großen Notlage der
...Kollegen und Kolleginnen in den Buchbindereien auch
...nicht entfernt mehr als eine den jetzigen Löhnenver-
...hältnissen entsprechende Entlohnung angesehen werden.
...Ebenso wie der Arbeitgeberverband der deutschen
...Gewebe- und Kartonmanufakturen mußten die „Apt“-Ver-
...bände die Notwendigkeit einer Lohnerhöhung einsehen.
...Bei den Verhandlungen vertrieben die Unternehmern
...einen Vorstoß gegen die im Buchbindergewerbe viel-
...fach bestehende 48stündige Arbeitszeit. Die Arbeiter-
...vertreter im Tarifausschuß erklärten ihnen aber, daß
...die Frage der Arbeitszeit aus den Verhandlungen über
...ein neues Lohnabkommen auszuschließen habe, ein Fest-
...halten der Unternehmern an dieser Forderung würde
...Abbruch der Verhandlungen bedeuten. Nach drei Ver-
...handlungstagen kam ein Abkommen zustande, das eine
...Erhöhung der Stundenlöhne vorsieht. Die Erhöhung
...erfolgt in zwei Raten, von denen die erste mit der ersten
...vollen Lohnwoche des September und die zweite im
...November fällig wird. Die seit Mitte Juni erfolgten
...Sonderzulagen für einzelne Orte oder Betriebe werden
...angerechnet. Die Zulagen bewegen sich bei den lebigen
...Gehilfen (6 Lohnklassen) in der 1. Drückklasse zwischen
...80 Pfg. und 1.20 M. stündlich, bei den verheirateten
...Gehilfen (4 Lohnklassen) zwischen 1.10 M. und 1.40 M.
...Der Stundenlohn der Arbeiterinnen wird erhöht um
...50 Pfg. bis 25 Pfg. Von diesen Stundenzulagen
...kommt für September 7/8 bis 3/4 und der Rest in der
...ersten Lohnwoche des November zur Auszahlung. Der
...Reichslohntarif wurde bis 31. Dezember verlängert,
...doch erklärten sich die Unternehmern bei Einsehen einer
...neuen Löhnerhöhungsstelle vorher zu Verhandlungen bereit.

Die Kosten der Lebenshaltung waren in Groß-
...Berlin im August 1921 infolge der Preissteigerung für
...Kleidung und viele Nahrungsmittel höher als in jedem
...einzelnen Monat seit Juni 1920. Teurer als im August
...1920 waren vor allem Brot, Nahrungsmittel, Kartoffeln,
...Gemüse, Zucker und Milch. Für die rationierten
...Lebensmittel ergab sich vom August 1921 bis August
...1921 im ganzen eine Verteuerung auf das 13fache. Als
...rationierte Mengen kamen im vergangenen Monat für
...23.90 M. Brot und 9.20 M. Zucker, also zusammen für
...33.10 M. zur Verteilung. Dafür hätte man vor acht
...Jahren 2.48 M. bezahlt. Die Nahrungsmittel, die
...man dazu kaufen mußte, um leben zu können, stellten
...sich für ein Kind von 6 bis 10 Jahren auf 24.— M.,
...für ein Frau auf 46.50 M., für einen Mann auf 61.50
...M. Um das Existenzminimum zu errechnen, muß
...man dazu die Ausgaben für Miete, Heizung, Beleuch-
...tung, Bekleidung usw. hinzuzählen. Alles in allem ge-
...nommen ergibt sich zum Schluß als wöchentliche Mindest-
...ausgabe für einen Mann die Summe von 165 M., für
...ein Ehepaar von 251 M., und für ein Ehepaar mit
...zwei Kindern von 339 M. Der tägliche Mindestver-
...dienst hätte demnach für einen Mann 27 M., für ein
...Kinderloses Ehepaar 42 M. und für ein Ehepaar mit
...zwei Kindern von 6 bis 10 Jahren 57 M. betragen
...müssen. Das ergibt auf das Jahr umgerechnet ein
...Existenzminimum von 8600 M. für den alleinlebenden
...Mann, oder 13 100 M. für das kinderlose Ehepaar, oder
...17 700 M. für das Ehepaar mit zwei Kindern. In
...dem Existenzminimum in Groß-Berlin gemessen, ist die
...M a r t jetzt etwa 9 P f. wert.

Die freien Gewerkschaften im Jahre 1920 haben
...nach den dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsband
...von den Zentralverbänden zugegangenen Berichten ihren
...Mitgliederstand noch bedeutend vermehrt. Das „Corre-
...spondenzblatt“ schreibt darüber, daß das Jahr 1910
...durch eine stürmische Aufwärtsbewegung der Mitglieder-
...zahl gekennzeichnet wurde, während das vergangene

Zahl im Zeichen der Befestigung des gewaltigen Machtwachses stand. Die Schlußjahre des Berichtsjahres weisen aber weiterhin eine erhebliche Steigerung nach. Im ganzen sind 678 328 neue Mitglieder von den Gewerkschaften aufgenommen worden. Am Schluß des vierten Quartals zählten die freien Gewerkschaften 8 025 6-2 Mitglieder, unter denen 1 697 939 weibliche waren.

Dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund gehören 52 Zentralverbände an. Die Gesamtzahl der Zweigvereine der berichtenden Verbände betrug 27 239 gegen 23 862 im Jahre 1919. Die enorm gestiegenen Einnahme- und Ausgabeposten der freien Gewerkschaften sind in der Hauptsache auf die Selbstwertung zurückzuführen. Dazu trägt aber auch der gestiegene Mitgliederbestand wesentlich bei. Die Gesamteinnahmen bezifferten sich auf 747 114 439 M. Die Gesamtausgaben betragen 543 814 615 M. Da der Metallarbeiter-Verband und der Landarbeiter-Verband keine Angaben über ihren Vermögensbestand machen, ist der Nachweis über die Finanzen der Zentralverbände leider nicht vollständig. Mit Ausnahme der beiden angeführten Organisationen weisen die übrigen Verbände einen Kasseeinstand von 268 469 522 M. auf. Ueber die Entwicklung der Verbände im Jahre 1920 soll eingehend berichtet werden, wenn das Gesamtergebnis der aufgenommenen Statistik vorliegt. Aber die schon jetzt vorliegenden Zahlen beweisen, daß der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund seine Position im Berichtsjahre trotz aller Stürme nicht nur behauptet, sondern noch mehr befestigt und verstärkt hat. Das „Korrespondenzblatt“ schreibt daher mit Recht: „Dieses Willkürherrscher gewerkschaftlich organisierter Arbeiter nimmt im Wirtschaftslieben des Volkes eine achtunggebende Stellung ein, deren Grundlagen nicht mehr erschüttert werden können.“

Der 11. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands wird in der Zeit vom 19. bis 24. Juni 1922 stattfinden. Der Tagungsort ist noch nicht bestimmt.

Gewerkschaften und Genossenschaften. Die Mitgliederzahl der dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Gewerkschaften stieg im Jahre 1920 im Jahresdurchschnitt von 5 479 073 auf 7 890 102. Vergleicht man damit die Mitgliederzahl der dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften, dann ergibt sich, daß noch viele Hunderttausende Gewerkschaftler ihren Lebensbedarf unter Vereinerung privatkapitalistischer Unternehmer beden. Der genossenschaftlichen Werbearbeit steht also noch ein weites Feld offen.

Verantwortlichmachung der Buchdrucker-Gehilfen für den Inhalt einer Drucksache. Vom Reichsminister für den Justiz erhielt das Tarifamt in Ergänzung des bereits veröffentlichten Vorbescheides nachstehende Mitteilung:

„Die Eingabe vom 29. Juni d. J. hat mir Veranlassung gegeben, die Frage der Verantwortlichkeit für den Inhalt eines Preßereignisses mit den beteiligten Dienststellen zu erörtern. Als Ergebnis dieser Erörterungen habe ich an sämtliche Landesjustizverwaltungen das abschriftlich beiliegende Rundschreiben erlassen. Ich darf annehmen, daß hierdurch die in der Eingabe geltend gemachten Bedenken ihre Erlebigkeit gefunden haben.“ (Folgt nachstehendes Rundschreiben):

„Das in der Sitzung des Reichstags vom 1. Juli dieses Jahres (Sten. Ber. S. 4251) bei der Erlebigkeit der Anfrage Nr. 888 der Abgeordneten Pleitner und Genossen zur Sprache gebrachte Vorgehen des Vertreters der Anklagebehörde bei dem außerordentlichen Gericht in Breslau und auch meine ebenda abgedruckte Mitteilung in der gleichen Angelegenheit an den Breslauer Buchdrucker-Gehilfen-Verein sind dahin verstanden worden, daß das technische Personal einer Druckerei sich der Beihilfe zu einer durch den Inhalt einer Druckchrift begangenen strafbaren Handlung schon dann schuldig mache, wenn es unterlasse, seine Druckerei des zu druckenden Manuskripts auf seine Strafbarkeit zu prüfen. Diese Annahme trifft nicht zu und findet auch in dem Inhalte der bezeichneten Mitteilung keine Stütze.“

In der Rechtsprechung und Rechtslehre ist anerkannt, daß dem Drucker eine Kontrollpflicht hinsichtlich des Inhalts der Erzeugnisse der Druckerei allgemein und unterschiedslos nicht auferlegt werden kann, und daß, soweit sie fehlt, nicht einmal eine Verantwortlichkeit des Druckers wegen Fahrlässigkeit auf Grund des § 21 des Preßgesetzes besteht (a. v. v. d. Entscheidung des Reichsgerichts in Strafr. Vb. 32 S. 220). Aber selbst wenn der Drucker von dem Inhalte des Preßereignisses Kenntnis erhalten hat, kann er nicht ohne weiteres wegen Beihilfe zu der durch das Preßereignis etwa begangenen strafbaren Handlung bestraft werden. Eine Strafbarkeit wegen Beihilfe kann vielmehr nur bei technischen Anstellungen nur dann in Frage kommen, wenn er in einzelnen Fällen nicht nur den strafbaren Inhalt des Druckwerks tatsächlich erkannt, sondern darüber hinaus auch in dem Bewußtsein gehandelt hat, daß seine Tätigkeit die in dem Inhalte des Druckwerks liegende Straftat fördern werde.

Mit Rücksicht auf die Erregung, welche die Anwesenheit in den Kreisen der technischen Anstellungen der Druckerei hervorgerufen hat, darf ich ergebens anheimstellen, die Staatsanwaltschaften in dem angegebenen Sinne zu verständigen.“

Gewerbliche Hautkrankheiten, unter denen auch unsere Kollegen zu leiden haben, sind bedeutend häufiger als die meisten glauben. Herrheimer bringt in der Deutschen medizinischen Wochenschrift eine Uebersicht über diese gewerblichen Hautkrankheiten, die beweist, wie sehr diese Krankheiten unter fast allen proletarischen Berufen verbreitet sind. Es bekommen diese Leiden bei

Zementarbeiter durch Nasskälte, die Drucker und Hilfsarbeiter durch Kleinfuß, die Hutarbeiter durch mit Schwefelsäure angeäuertes Wasser, die Gärtner durch verschiedene Blumen wie Weizen, die Pflegerinnen durch Formalin, Karbol, Sublimat usw., die Metallarbeiter durch denaturierten Spiritus, Schmelzöle usw.

Arbeitszeit und Bildung. Das Soziale Museum in Frankfurt am Main legt für die Jahre 1918 und 1919 einen Rechenschaftsbericht vor. Im Jahre 1919 haben sich 158 Auskunftsstellen in den verschiedensten Angelegenheiten an das Museum gewandt. Die Anfragen wurden beantwortet durch Vorschläge, Gutachten, Literatur, Vorträge und Uebersetzung von Material. Auch Arbeitnehmervertretungen bitten in steigendem Maße um Auskunft. Die Bibliothek des Museums, die im Dezember 1919 insgesamt 13 970 Bände umfaßt, wurde im Jahre 1919 von 6432 Personen benutzt. Die Zahl der entliehenen Bände war 5260. Meist in den fünf ersten Monaten 1920 stieg die Zahl auf 5725 Entleihen. Der Bericht betont ausdrücklich, daß die Leserschaft aus den Arbeiter- und Angestelltenkreisen, die früher gleich null war, stark zugenommen hat. Wir gehen sicherlich nicht fehl, wenn wir diese Zunahme mit der Einführung des Achtstundentages in Zusammenhang bringen. Mit Literatur kann sich niemand beschäftigen, dem die nötige Muße fehlt. Darum konnte die Zahl der Arbeiterbenutzer früher bei weitem nicht so groß sein wie jetzt. Der Bericht des Sozialen Museums ist daher ein schlagender Beweis für die ungeheure kulturelle Bedeutung, die der Achtstundentag im Gefolge hat. Er ist zugleich ein untrüglicher Beweis für die kulturelle Bedeutung, die all die durch den gewerkschaftlichen Kampf errungenen wirtschaftlichen Verbesserungen mit sich bringen.

Eingegangene Druckschriften

„100 Milliarden neue Steuern.“ Wer soll zahlen, arbeitendes Volk oder Besitzer von Goldwerten? Von Ernst Heilmann. Preis 2,50 M. Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & C. m. b. S.

Zu Hermann Mollenhuth's 70. Geburtstag am 11. September d. J. läßt ein Jugendfreund und Weggenosse des alten Parteikämpfers, Genosse Julius Brubns, ehemals der Benjamin des Reichstages und jetzt Chefredakteur des Offenbacher Abendblattes, seine Lebenserinnerungen unter dem Titel: „Es klingt im Sturm ein altes Lied“ bei der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, demnächst erscheinen. Ganz besonders soll das Buch unserer Arbeiterjugend empfohlen sein, da es ihr Kunde gibt, mit welcher Selbsterleuchtung und Opferbereitschaft in der Heroenzeit der Sozialdemokratie die noch wenig zahlreichen Anhänger für die als gerecht erkannte Sache zu kämpfen und zu leiden wußten. Dieses schon gebundene Buch, das die Organisationen statt zum Ladenpreis von 14 M. wesentlich billiger erhalten sollen, ist eine besondere Würdigung und Ehrung zum 70. Geburtstag des alten und verdienten Kämpfers Hermann Mollenhuth. Vorbestellungen sind zu richten an die örtliche Parteibuchhandlung oder direkt an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

„Am die Fahne der Republik.“ Von Dr. Ed. David. Preis 2 M. Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Immer höher heben die monarchistischen Reaktionen ihr Haupt, immer dreister führen sie die Fahnen und Farben des alten Militär- und Privilegiertenstaates den Anhängern der Republik vor die Augen. Diese aber lassen sich das ruhig gefallen und machen keine Anstalt, die Wahrzeichen der Monarchie durch die Republik zu verdrängen. Diese Lässigkeit kann gefährlich werden. Es ist hohe Zeit zur Gegenwehr. Das Schriftchen von David bietet scharfgeschnittene Waffen aus Geschichte und Gegenwart für diesen Kampf um die Ehre der Republik und ihrer Hoheitszeichen. Wägen alle, denen die Erhaltung und Festigung der Republik am Herzen liegt, von dem gebotenen Material reichlichen Gebrauch zu machen!

Die Schwelle. Unter diesem Titel erschien soeben in der Verlagsgenossenschaft „Freiheit“, Berlin E. 2, ein Buch, das besonders für Jugendweihen und Schulentlassungsfeier bestimmt ist. Es sind Gedichte und Gedanken für die proletarische Jugend, herausgegeben von Rudolf Schwarzkopf. Mit zahlreichen Bildern und Zeichnungen von Hans Ballusche. Ein Buch, das in die Hand der Jugend gehört wie kein zweites. Der Preis von 12 M. für das schön gebundene Buch ist verhältnismäßig und in Anbetracht aller Umstände als außerordentlich niedrig zu bezeichnen. Organisationen, denen bei größeren Bezügen dieser Preis noch bedeutend ermäßig wird, wollen sich direkt an die Buchhandlung „Freiheit“, Berlin E. 2, wenden.

Wirtschaftliche Schulungsarbeit und gewerkschaftliches Führertum. Von Doyent Richard Wolb, Referent im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. 100 Seiten. Preis geheftet 8 M. Verlag von Duelle u. Meyer in Leipzig. 1921.

Der Ausgang des Krieges und der Verlauf der Revolution haben auch für Deutschland die Stellung des Arbeiters zum Staat und zur Wirtschaft grundlegend verändert. Alte Autoritäten sind zusammengebrochen, neue Rechtsformen müssen sich durchsetzen. Das gilt nicht zuletzt für die Wirtschaft. Auch hier wird die Wirtschaftsaufklärung durch die Wirtschaftsdemokratie verbrängt. Die vorliegende Arbeit schildert in vorbildlich klarer Weise die Aufgaben einer solchen wirtschaftlichen Schulung, besonders unter dem Gesichtspunkt an die Massenbewegung der Gewerkschaftsbewegung heran-

zukommen. Von der veränderten Stellung der Gewerkschaften zum Staat und der Wirtschaft ausgehend, bezieht er die staatlichen Schulungspläne für die Gewerkschaftsarbeit. Die Versuche gewerkschaftlicher Selbsthilfe auf diesem Gebiet werden an markanten Beispielen erläutert, um nach den bisherigen Erscheinungen ein Bild zu gewinnen, welche Probleme sich hier ergeben. Da der Verfasser unmittelbar der Bewegung steht und ihm als Referent im Ministerium für Unterricht reiches Erfahrungsmaterial zur Verfügung gestellt ist, so sind seine Ausführungen von ganz besonderem Interesse. Bei der Wichtigkeit des Themas ist das Buch für weite Kreise von großer Bedeutung, um so mehr, als Wolb eine Reihe praktischer Vorschläge und Anregungen für die Durchführung der eigenartigen und komplizierten pädagogischen Arbeit gibt.

Der Übergang der Arbeiter-Jugend-Internationale. Im Verlag der Arbeiter-Jugend-Internationale ist soeben eine Schrift erschienen, die die Entstehung und die Ziele dieser jungen internationalen Verbindung darlegt. Sie enthält außer einem wertvollen einleitenden Beitrag des Vorsitzenden der Internationale, Genossen Wood, Berichte über die Konferenzen in Kiel, Hamburg und Amsterdam. Ihnen folgen die Beschlüsse der Amsterdamer Gründungskonferenz. Weg und Ziel der internationalen sozialistischen Jugendarbeit sind darin festgelegt. Für alle in der Bewegung tätigen Freunde ist die Schrift außerordentlich wertvoll, da die Arbeiter-Jugend-Internationale besonders nach ihrem so erfolgreichen verlaufenen Jugendtag in Bielefeld in der sozialistischen Jugendarbeit eine große Bedeutung erlangen wird. Die Schrift ist in Deutschland zum Preise von 3 Mark vom Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiter-Jugend-Vereine Deutschlands, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, zu beziehen.

Eine Zeitschrift der Arbeiter-Jugend-Internationale. Am 1. Oktober wird die erste Nummer der neuen Monatschrift der Arbeiter-Jugend-Internationale „Die Arbeiter-Jugend-Internationale“ erscheinen. Sie wird für alle Gebiete der Arbeit in der internationalen sozialistischen Jugendarbeit Anregungen geben, über den Stand der Organisationen in den angeschlossenen Ländern berichten und für den engeren Zusammenschluß der der Internationale angehörenden Organisationen und ihrer Jugend im Sinne der sozialistischen Weltanschauung wirken. Die Zeitschrift kann schon jetzt für Deutschland beim Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiter-Jugend-Vereine Deutschlands, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, bestellt werden. Der Abonnementpreis beträgt pro Jahr und Exemplar 12 M. Die Organisationen erhalten bei Abnahme mehrerer Exemplare Preisermäßigungen. Bei der Bestellung ist der Betrag von 3 M. für das 4. Quartal 1921 auf das Postcheckkonto Aug. Abrecht, Berlin 77 366, einzuzahlen.

Friedrich M. Mind „Materiakrafts Not“. Brosch. 8.— M., geb. 12.— M. Verlag Gesellschaft und Erziehung G. m. b. S., Berlin-Friedenau.

Ein sehr lesenswertes Buch. Friedrich M. Mind, ein deutscher Volkswirtschaftler, mit kommunistischen Anschauungen, der eine achtmontatliche Forschungsreise nach Rußland unternommen hat, schildert in langweiliger Form seine russischen Beobachtungen und Erfahrungen. Sein Buch ist ein wertvoller Berater für die künftige Einstellung der deutschen Arbeiterklasse zu Rußland. Durch seine Sachlichkeit und durch sein strenges Bemühen, die Dinge nicht zu beschönigen, sondern sie wirklich zu sehen, wird es viel dazu beitragen, das russische Problem aus dem Nebel politischer Phantasieren in die nüchterne Wirklichkeit zu tragen.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker

Bekanntmachung.
Tariffreie V (Bayern). Zum Prinzipals-Preisvertreter wurde gewählt Herr Theodor Dietz i. Fa. Bayerische Geschäftsbläckerfabrik und Buchdruckerei Dietz u. Friedrich, Komm.-Bez., München, Luitpr. 15.

Preis VIII. Prinzipals-Preisvertreter: Herr Dr. Fernatini, Fa. Emil Hartmann, Berlin SW. 11, Königsgrabenstr. 40/41. — Herr Dr. Elias i. Fa. Gebrauder Radeff, 2. Stellvertreter.

Arbeitsnachweis betreffend:
Armen. Verwalter: W. Quaschnitzky, Barmen-N., Siegelstr. 36 II.
Kaiserlautern. Verwalter: G. Krautwurst, Kaiserlautern, Eichenstr. 8.

Schiedsgerichte betreffend:
Berlin. Prinzipalswahl: Ernst Santsche, i. Fa. Winterfeld u. Santsche; Felix Kunz, i. Fa. Thormann u. Goetz; Otto Rife, i. Fa. C. Berg; Friedrich W. Schmidt, i. Fa. Otto Eisner u. Co.
Kaiserlautern (Wahl). Prinzipalswahl: Heinrich Merfel, Friedrichstr. 62, Vorständer; Georg Gehring, Richard Rohr, Weißer; sämtlich in Kaiserlautern.
Berlin, 22. August 1921.

F. A. Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Anzeigen

Unserer Kollegin Frieda Birre nebst Gemahl zu ihrer stattgehobenen Vermählung herzlichsten Glückwunsch.
Zahleste Cassel.